

# Die Elbawe

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbawe“ erscheint 14tägig, für die Bezieger des „General-Anzeigers“ kostenfrei. Hauptgeschäftsstelle Kößschenbroda, Bitterhoffstr. 5. Fernspr. 8  
Schriftleiter: A. Schruth, Kößschenbroda-Naundorf.

## Prinz Napoleon, ein altdresdener Original.

Von Klara Kantmann-Dresden.

Die erste Hälfte des vorigen Jahrhunderts, die Zeit des Biedermeier und der nachfolgenden Jahrzehnte war außerordentlich reich an originellen Erscheinungen des öffentlichen Lebens. Der ergebene Kreis der einzelnen Städte, die wenig fluktuierende Bevölkerung derselben, die gegen heute geringe Beweglichkeit des Volkes bildeten vielfach Einzelercheinungen aus, an denen die Welt infolge ihrer komischen, mitunter sogar grotesken Eigenheiten lebhaftes Interesse nahm und die sich schließlich zu Originalen ausbildeten. Jede Stadt hatte derartige stadtbekannte Typen. Auch Dresden war ziemlich reich an solchen originellen Erscheinungen, die sich in den letzten Ausläufern erst in den 80er Jahren verloren.

Die heutige nervöse Zeit bildet keine Originale mehr, ihre Interessen sind so verschiedenartig, daß eine originelle Erscheinung höchstens noch in einem engeren Kreise beachtet wird, während das rasch pulserende großstädtische Leben sie verschluckt.

Unter den vielen Dresdner Originalen der damaligen Zeit existiert in der inneren Stadt ein Mann, der sich schlecht und recht als Agent eines Dienstbotenvermittlungsbüros und als Schankwirt ernährte, der aber sich rühmte, einen der Größten der Weltgeschichte zum Vater zu haben, ein natürlicher Sohn Napoleon des Ersten zu sein.

In der Webergasse war es, wo dieser Kaisersohn sein Doppelaewerbe betrieb. In einem der alten, wenig ansehnlichen Häuser dieser Dresdner Gasse befand sich im Erdgeschoß die Schankwirtschaft, die sich in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts einer gewissen Berühmtheit erfreute und von allen Fremden, die die sächsische Metropole besuchten, wenn irgend möglich ebenso gewissenhaft aufgesucht wurde, wie die vielen anderen Lebenswürdigkeiten Dresdens. Eine dumpfe finstere Hausflur, über deren Eingang des Wirtshauschild von dem Schankwaerbe des Sprößlings Napoleon Bonapartes Kunde gab, führte zur Gaststube, einem unfreundlichen düsternen Zimmer, das am Abend kümmerlich durch eine Oellampe erleuchtet wurde. Ein runder Tisch in der Mitte, mit blechernen Bieruntersehern, mit Fenerzeug und Fildbus behaftet war eigentlich die ganze Ausstattungs des Gastzimmers. Am Fenster saß ein kleines Tischchen, jedenfalls ein ehemaliger Nähtisch, bedeckt mit Schreibmaterialien von den zweiten Verufen des Wirtes, von seiner

Tätigkeit als Dienstbotenvermittler. Ein kleines Wandschränkchen und eine gerahmte Lithographie Napoleon Bonapartes vervollständigte die Einrichtung dieser altdresdner Bierkneipe. So wenig interessant diese an sich war, umso mehr war es der Inhaber derselben. Seine ganze Erscheinung travolte durch ihre auffallende Ähnlichkeit mit dem großen Korsen. Wenn er stumm vor sich hinbrütend am Ofen der Gaststube gelebnt stand, die Arme verschränkt wie es Napoleon in der Gewohnheit hatte, ein Bein über das andere geschlagen, konnte die gedrunzene mittelgroße Gestalt mit dem in die Stirn gestrichenen dunklen Haar die Abstammung von Napoleon nicht verleugnen. Wie bei seinem Vater war auch sein Wesen wortkarg und verschlossen und der kalte, trübe Blick hatte bei alle dem einen lauernden Ausdruck.

Veruchte jemand von seinen Gästen die Rede auf seine kaiserliche Abstammung zu bringen, so verdüsterten sich seine Mienen und erwähnte in keiner Gegenwart irgendwer die damals vielbesprochene Gräfin Kielmannsegg — flammte ein bählicher zorniger Blick in den Augen des Sonderlings auf.

Trotz seiner offensibaren Abneigung, über seine Schicksale zu sprechen verstand es Ernst Graf, so hieß der Sonderling, metterhaft aus der Neugierde seiner Gäste Kapital zu schlagen. Der erwähnte Wandschrank barg eine Anzahl Broschüren, in denen Graf, das was er über seine Abstammung wußte, berichtete und von seinen Lebensschicksalen erzählte. Wenn er die eventuelle Zahlungsfähigkeit und Willigkeit der neugierigen Frager zu seiner Zufriedenheit taxiert hatte, reichte er denselben eine der Broschüren mit den Worten: Hieraus werden Sie alles Nähere über mich erfahren, das Stück kostet zwei und einen halben Silberroschen.

Nach dieser Broschüre war Ernst Graf um 1813 in Dresden geboren. Seine herrliche Mutter hatte ihn einer der herumziehenden Zigeunerbanden gleich nach seiner Geburt übergeben. Seine Pflegeeltern bildeten den Kaisersproßling für ihre Zwecke aus, er wurde Zigeunertänzer und zog als solcher mit der Truppe von Ort zu Ort. 1830 erschien er völlig mittellos wieder in seiner Vaterstadt, nach dem ihn ein Beinbruch für die Tanzkunststücke der Zigeunertuppe untauglich gemacht hatte. Da ihm über seine Person alle Ausweise fehlten, wurde er angehalten und sollte am anderen Tage wieder aus Dresden abgestoben werden. Der Zufall wollte es, daß zur selben Zeit die Dresdner Polizei nach einem Raubmörder suchte und glaubte in Graf denselben gefast zu haben. Er wurde daraufhin inhaftiert. Nach Monaten stellte sich jedoch die Unschuld des

harmlosen Landstreichers heraus. Graf aber hatte in der Zwischenzeit die Teilnahme mitleidiger Menschen erreicht, die den geistig vollkommen verwachsenen jungen Menschen in den Anfangsarunden der Realien und vor allen in der christlichen Lehre unterrichten ließen. In der Laufe, die an dem völlig religionslos aufgewachsenen jungen Menschen dann vollzogen wurde, gaben ihm seine Gönner die Vornamen Ernst Ludwig Wolf. Graf blieb für die Zukunft in seiner Vaterstadt und ernährte sich redlich als Soldat und mit Schreifarbeiten. Je älter aber Graf wurde, desto mehr fiel die Ähnlichkeit mit seinem angeblichen Erzeuger ins Auge, er wurde das Ebenbild Napoleons. Den Dresdnern der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war ja die Gestalt desselben aus eigener Anschauung meist noch aus im Gedächtnis. Noch aber nahm die Fama Dresdens von Graf, der über seine Abstammung selbst völlig in Unklaren war, wenig Notiz.

In den vierziger Jahren jedoch, rückte der bis dahin unbeachtete 20jährige Graf plötzlich in den Mittelpunkt der Interessen der guten Dresdner, wurde zum Tagesgespräch durch die Enthüllungen, die ein gewisser Piefenberg über Graf machte. Piefenberg hatte in den Jahren 1812/13 zur Gräfin Kielmannsegg, die später in dem einfamen Schloßchen am Eingang des Plauenischen Grundes ein völlig zurückgezogenes Leben führte, in nahen Beziehungen gestanden, war ihr Vertrauter gewesen und war als solcher angeblich über die Abstammung und Geburt des einfachen Ernst Graf auf das Genauste unterrichtet. Welche Gründe den ehemaligen französischen Spion und Vertrauten der Gräfin dazu veranlaßten nach so langen Jahren deren bis dahin streng geheimes Geheimnis an die Öffentlichkeit zu bringen, ist nicht sicher festzustellen. Wahrscheinlich ist, daß er sich aus irgendwelchen Ursachen mit seiner früheren Gönnerin überworfen hatte und sich an ihr durch die Enthüllungen über die Abkunft Grafs rächen wollte. Kurz, Piefenberg erklärte Graf: Du bist ein natürlicher Sohn des französischen Kaisers, der dich mit der Gräfin Kielmannsegg dranken im Plauenischen Grunde bei seiner Anwesenheit in Dresden gezeugt hat. Für Graf konnte ein Zweifel über die Wahrheit der Erzählung Piefenbergs nicht in Frage kommen, da dieser auch davon unterrichtet war, daß Graf kurz nach seiner Geburt an durchziehende Zigeuner übergeben worden war, ein Umstand der Graf selbst bekannt war. Piefenberg erbot sich auch dem Ernst Graf alle Beweismittel über seine Abkunft zu überliefern.